

# Nadelstiche

oberhalb und anderswo



Günther Biank

## Mobbing in Solnhofen

Frauen und Männer aus diesem Ort zeigen, wie ein Mobbing funktioniert. Da hat doch einer im Ehrenamt ein Schauspiel auf die Bühne gebracht. Die Bühne existiert in einer Pfarrscheune, die der evangelischen Kirchengemeinde als Eigentum gehört.

Im Jahr 2001 lief die Premiere der „Weihnachtsgeschichte“. Alle Kritiken waren des Lobes voll, in höchsten Tönen konnte man von einem besonderen Weihnachtsspiel berichten. Der damalige Pfarrer, der im Programm als Textbearbeiter genannt war, wurde Wegbereiter für viele Dinge, ob es um Mittel für verschiedene Beschaffungen ging oder um zu gewinnende Darsteller: wir waren in der Zusammenarbeit eng und sehr vertraut verbunden, es gab in den sieben Jahren kein böses Wort.

Mein liebenswertester Darsteller war Karl, ein hochanständiger Mensch, der in Solnhofen eine Gaststätte geführt hatte, einer, der viel von anderen wusste. Karl hat einen alten Hirten dargestellt, seine Stimme hatte einen besonderen Klang, in der Fachwelt würde man von einem Timbre in seiner Stimme sprechen. Aber dieser gute Mensch hatte auch eine Sorge, nämlich die: es könnte irgendwann einen Knall geben und dieser würde mich als Gründer und Regisseur der Weihnachtsgeschichte aus meinem erfolgreichen Wirken vertreiben. Ich habe zu dieser Zeit mich an der Seite meines Pfarrers sehr sicher gefühlt, dann aber auch die Bedenken von Karl beachtet, der immer von mir als ein Ehrenmann wahrgenommen wurde. Rumoren war auch ab und zu vernehmbar.

In diesem Ort war seit Jahren ein Theaterspielkreis aktiv, es fanden sich einige sehr begabte Menschen, die in der Weihnachtsgeschichte bewundernswerte Auftritte auf unsere Bühne lieferten, sie wollten dazu gehören und mit Leistung glänzen.

In Wunsiedel brachte ich mich für einige Jahre bei den Festspielen als Gewandmeister ein. Im Jahr 2004 gab es mit der Leitung der Halle des Fichtelgebirges Gespräche mit dem Ergebnis, ein Gastspiel der Weihnachtsgeschichte am 4. Advent in der schon

genannten Halle zur Aufführung zu bringen. Wir sind in diesem Gebäude mit großen Erwartungen empfangen worden, ein Schauspiel über Bethlehem hatte es in dieser Stadt, in dieser Form bisher noch nicht gegeben. Zum Schluss gab es viel Applaus und eine Kritik, die von der Kulturreferentin der Stadt Wunsiedel verfasst wurde: „Anspruchsvoll und bewegend!“, so lautete die Überschrift. Eine Laienspielgruppe darf sich bei dieser Bewertung noch einmal über die Haare streicheln, dabei war jeder fehlerfrei in seiner Rolle dabei. Mein „Karl der Große“, der Warner, sagte mir jedoch: „Pass auf, die lassen dich irgendwann fallen.“ Es gibt viele Mobbing-Geschichten, in unserer wird der Neid die große Rolle spielen. Zwei evangelische Kirchenvorstände bemühten sich, die Leitung dieser Aufführung in die Hände der Kirchengemeinde zu bringen – hier aber ist einer, der nicht zu uns gehört, den Erfolg zur Weihnachtszeit jedoch können wir in unserer Ortschaft sehr gut gebrauchen. Mobbing-Schritte folgen, nun kommt die Lüge dazu.

Wer will schon gerne ein Mobber sein, dann auch noch mit dem Mob, dem Pöbel der Gesellschaft auf eine Stufe gestellt werden? Immerhin, die Erträge meines sieben-jährigen Wirkens mit jährlichen Verbesserungen haben wohl etlichen Köpfen den Befehl erteilt, nach meiner Ausbootung dem einen die Leitung der erbeuteten Weihnachtsgeschichte zu überlassen, der den Drang in sich verspürt, sich die Erträge des Gemobbten unter den Nagel zu reißen, aber sich in seinem Ort als Retter der Weihnachtsgeschichte zu erklären und den Mobber weit von sich zu weisen. Der Mitgründer ist Pfarrer 1, nun folgt Pfarrer 2. Es war von mir ein Termin mit Pfarrer 2 erbeten worden, Pfarrer 1 war inzwischen bereits in Pension.

Dieser Termin sollte mir Unterstützung für die notwendige Werbung geben, denn die Verteilung der Plakate in die umliegenden Orte wurde mir langsam zu viel. Pfarrer 2 hat sich zu diesem Termin einige Überraschungen ausgedacht. Er brachte fünf Personen mit, davon zwei Kirchenvorstände, einer davon ist jetzt Regisseur der Weihnachtsgeschichte, von dem anderen, der an

einem Gymnasium einer nahen Stadt Griechisch unterrichtet, früher war Ethik noch dabei, von diesem hört man nichts. Dann gehörten zwei Weise dazu, die diese Rollen auch in den Vorstellungen der Weihnachtsgeschichte darstellen, und die Souffleuse, die ein Reisebüro in einer naheliegenden Stadt betreibt.

In meinem Wohnort Mörsheim ist ab und zu auch mal etwas los. Wir haben einen Bürgermeister, der seine Einwohner sehr gern mag. Es gibt jedes Jahr eine Schafherde, Station wird nun in der Dorfmitte gemacht, dazu kommt ein Minister, auch Herr Söder war schon hier. Und diese Herde wird gefeiert, viele Bewohner sind Zuschauer und Bewunderer dieses Ereignisses, es kommt Stimmung und Freude auf.

Im Ortsteil Mühlheim hat es auch einen hohen Besuch gegeben, der damalige bayrische Kultusminister war vor ca. fünfzehn Jahren zur Einweihung eines Besuchersteinbruchs erschienen. Dieser Siegfried Schneider war damals von mir als Schirmherr sehr erwünscht, es wäre wieder Schwung in die Scheune gekommen. Danke Richard für diese Gesprächsvermittlung, die sehr erfolgreich war. Der Herr Schneider hat mit Freude diese Aufgabe angenommen. Diese Schirmherrschaften sind sehr üblich.

Der Altbürgermeister von Solnhofen spielte seit Beginn der Stallweihnacht die Rolle von Kaiser Augustus, er wäre der einzige gewesen, der dieses Mobbing hätte verhindern können, er hat sich öffentlich nicht geäußert, dieser Ort muss nun mit dieser Schande leben. Es gibt nun schon wieder einen neuen Pastor, einen anderen Bürgermeister, die Schrauben in diesem Ort sind so fest angezogen, vielleicht sind diese auch fest eingerostet. In diesem Ort kennt jeder jeden. Die Warnungen von Karl waren kein Verrat an seinen früheren Gasthaus-Besuchern, er hat die Entstehung dieses Weihnachtsspieles miterlebt, wie viel Zeit in diesem Werk gebraucht wurde, um es in dieser Qualität herzustellen. Karl wäre gerne in jedem Jahr zur Weihnachtszeit in eine andere Bayerische Stadt gezogen, um diese Weihnachtsgeschichte den Menschen zu erklären.

Das nächste Blatt wird spannend, wie denn Pfarrer 2 sein Mobbing umsetzen will. Dieser Ort hat nicht verstanden, dass ein Ehrenamt keine Schändung verträgt. Pfarrer 2 hatte seinen Auftritt sehr gut vorbereitet, dieser wollte einen neuen Flyer durchsetzen, in meinem Buch werde ich den bestehenden im DIN A4 Format erstellten Handzettel, dem gewünschten Flyer gegenüber stellen, denn hier sollte einer über den Tisch gezogen werden. Dieser Kirchenvorstand hatte einen Handzettel erstellt, auf dem gab es keine Hinweise auf den Regisseur und den Ausstatter. Dieses Dokument hätte ich akzeptieren sollen, die Erfolge wären gewesen, ich hätte meiner Ausbootung aus meiner Inszenierung zugestimmt. Da ich es jedoch nicht getan habe, begann das Vorhaben dieses Pfarrers sich nicht zu erfüllen. Vierzig Mitwirkende müssen mit glaubhaften Argumenten gefüttert werden, um einen Wechsel in der Leitung zu erreichen. Es musste jetzt gesagt werden, dass wir einen Schirmherrn haben können, es wird Herr Kultusminister Schneider sein. Erreicht worden ist dies im Zusammenwirken mit dem Bürgermeister aus Mörsheim. Der Pfarrer hat diesen Schirmherrn sofort abgelehnt und ich habe auf Grund der Erlebnisse dieses Abends meine weitere Mitwirkung an meinem erfolgreichen Weihnachtsspiel mit sofortiger Wirkung beendet.

Der Hirte Karl hat mir diese Erzählung vorausgesagt. „Wenn dir der Pfarrer 2 die Pistole auf die Brust setzt, sag nein.“ Es muss den Darstellern erklärt werden, weshalb in der weiteren Betreuung einen Wechsel geben soll und muss, welcher Deal hier nötig war, um jemanden, der von einer Theater-Regie „ahnungslos“ blieb, diese Inszenierung zur Weiterbearbeitung zu überreichen. Phantasie ist jetzt angesagt, die wird mit einem Hausbesuch in Verbindung gebracht. Einmal noch mache ich ihnen einen Besuch, eine etwas traurige Figur wird nun in das Holzblockhaus eintreten, ein Mensch, der plötzlich sehr bescheiden reagiert. „Sie können uns doch nicht einfach sang- und klanglos verlassen, wie sollen wir ohne Sie zurecht kommen?“, tönte es. „Nachtigall, ich hör dir trapsen“! Nun besann sich mein Gast und er fragte: „Unter welchen Bedingungen wären Sie bereit,

uns nicht zu verlassen.“ Meine Vorstellung ist zunächst, einen Blick auf die Spieler zu legen. „Ein großes Anliegen von Ihrem Vorgänger im Amt war, die Erwachsenen nicht durch Kinder zu ersetzen. Es gibt für jeden Darsteller irgendwann einen Grund, mit der Schauspielerei aufzuhören. Wir brauchen eine Ersatzbank, nicht wie beim Fußball, aber Reserven für den Notfall, sowie beim Theater.“ Jetzt kam das Gespräch auf die Scheune. Unsere evangelische Geistlichkeit hat den Zwang, alles muss im Scheunenraum so bleiben, wie es bisher war. In einer Scheune sind nun andere Wahrnehmungen oftmals spürbar, die Scheune beherbergt auch größere Vierbeiner und viele verschiedene Kleintiere. Es kommen viele Menschen in sehr dünner Kleidung in die Vorstellung, bibbernd und frierend. Über ein Sich-Wohlfühlen in Scheunen zur Winterzeit gibt es Lösungen, allerdings sind diese vom Verhalten der Kirchenvorstände abhängig, ein bekanntes Problem.

Mobbing braucht Beschuldigung fürs Opfer, hier darf vieles gelogen sein. Er wollte eine Wärmedämmung in der Scheune anbringen lassen usw. Es soll so aussehen wie Notwehr, nein, nein, was hier geschieht ist Solnhofer Mobbing.

Gegenteil von Ehre ist Schande, evangelisches Ehrenamt lässt Schande geschehen. Ich wehre mich gegen die Erfahrung von Mobbing, die ich in Solnhofen einstecken musste, und protestiere gegen solch ein Vorgehen, gegen unfaire und unbegründete Vorwürfe, die ich hiermit zurückweise.

Castrofal und Rauxelei

Das Ehrenamt in unserem demokratischen Gebilde wird oft von den ganz Oberen eingefordert, bewundert und bewertet. Ohne diese freiwillige Mitwirkung in den Vereinen und Verbänden sähe es nicht gut aus in den deutschen Landen. Neulich gab es in der evangelischen Kirche eine Untersuchung über Misstände und dazu einen Bericht über Mitglieder, die ihre Zugehörigkeit zu dieser Glaubensgemeinschaft mit einem Austritt beenden.

Nun sind unsere christlichen Kirchen in einer sehr glücklichen Situation, denn wir haben politische Parteien, die auch christliche Gesinnung vertreten und die sich diese Verbundenheit auch etwas kosten lassen.

Ich bin vor fast 40 Jahren in einer christlichen Partei Mitglied geworden, zuhören habe ich in meinem Beruf gelernt, dann habe ich dieses Ehrenamt in Solnhofen auf den Weg gebracht, ein Kirchenvorstand als Mobber ist oftmals der Gewinner, dieser schandhaften Unternehmung.

In meinem Wohnort hatten wir eine Versammlung, eine Abgeordnete hat einen Vortrag zu einem Thema gehalten. Die Raucher wollten auf dem Hof dieser Gaststätte noch eine stauben. Es kamen Gespräche zustande, auch mein gemobbtes Ehrenamt wurde der Abgeordneten nahe gebracht.

*„Wenn es eine Dokumentation über dieses Mobbing gibt, dann bitte ich um diese.“* Dieser Wunsch erfüllte sich. Ich bekam ein Schreiben: *„Sie werden zu einer Anhörung gebeten werden.“*

Eine Anhörung hat es nicht gegeben, es gab von dem Oberen eine Ordensverleihung an einen Oberen der evangelischen Glaubensgemeinschaft für seine Verdienste im Ehrenamt. Dieser hat für seine leeren Worthülsensprüche sehr viele Orden erhalten.

12 Jahre hat eine Präsidentschaft gedauert, es wurde viel gelabert, zu viele Amtsträger waren nur bereit, schandhafte Vorkommnisse durch Verschweigen und Vertuschen zu erledigen. Solnhofen steht zu diesem Mobbing. Ein Ehrenamt kann hier sehr schnell zu einem Schandamt werden.

Es ist fast unglaublich, von 1933 bis heute sind mehr als 90 Jahre vergangen. Meine Erinnerung an diese Zeit begann 1938, als damals 5-jähriger wurde ich eingeschult. Als Pimpf wurde ich in eine Uniform gesteckt, diese war eine Vorstufe zur Hitlerjugend, es gab Zeltlager und viel Sport.

Die evangelische Kirche war treu ergeben. Nach dem verlorenen Krieg wurde von der evangelischen Kirche ein Schuldbekennnis verfasst, damit war das Unrecht dieser Kirche im Dritten Reich abgegolten. Nur so wurde ökumenische Hilfe möglich.

Günther Biank wurde 1933 nahe Danzig im heutigen Polen geboren.

Nach seiner Herrensneiderlehre nahe Hamburg, Wanderjahren, Besuch der Textilfachschule und der Gewandmeisterausbildung wirkte er 30 Jahre lang als Gewandmeister am Ingolstädter Stadttheater.

Nach seiner Pensionierung 1996 zog es ihn ins Altmühltal. Dort war er lange Jahre selbstständig im eigenen „Atelier für Theaterkostüme“ tätig. Kostümausstattungen für das Stadttheater Regensburg und die Luisenburg-Festspiele in Wunsiedel sowie „Dachauer Trachten“ wurden hier unter anderem angefertigt.



Der damalige Bayerische Kulturminister Schneider bei der Eröffnung des Besuchersteinbruchs in Mörsheim.

Eine Herzensangelegenheit war ihm die Aufführung der „Solnhofers Stallweihnacht“, die er zusammen mit dem damaligen Pfarrer Eberhard Hüttig in Solnhofen ins Leben rief.

Dieses Buch soll die Geschichte der Entstehung der Solnhofers Stallweihnacht mit allen Hürden und Erfolgen erzählen und Einblicke hinter die Kulissen geben.

Mit herzlichem Dank  
für die Idee, die erfolgreiche Inszenierung  
und den großen fachlichen und persönlichen  
Einsatz für die „Solnhofers Stallweihnacht.“  
Solnhofen, am 11. Januar 2002



*Günther Biank*